

Rexy Tseng
Tenet

Kuratiert von Sophia Yvette Scherer
Eröffnung: 12. Dezember 2025, 18:00 – 21:00 Uhr
Ausstellung: 13. Dezember 2025 – 24. Januar 2026
Mariannenstraße 33, 10999 Berlin

„*Tenet*“ markiert die erste Einzelpräsentation von Rexy Tseng in der Galerie Met. Eine Reihe zufälliger Begegnungen des Künstlers in Berlin bilden die Basis der Ausstellung, in der er situative Wahrscheinlichkeit und die daraus resultierenden Potenzialen für das eigene Schaffen reflektiert. Dieses Spannungsfeld von Zufall und Chance untersucht Tseng anhand des Glücksspiels, maßgeblich der Lotterie – ein Schema, das besonders in instabilen Zeiten als Versuch gelesen werden kann, verlorene Handlungsfähigkeit durch die Aussicht auf einen Geldgewinn wiederzuerlangen. Auch (künstlerische) Karrieren beruhen auf einer Verkettung steuerbarer und zufälliger Gegebenheiten, deren Limbo wir immer wieder zu manövrieren versuchen.

Rexy Tseng, in Taipei geboren und über Stationen in den USA und China, nun in Berlin lebend, verfolgt in seiner künstlerischen Praxis ein genuines Interesse an gesellschaftlicher Fragilität, die durch Momente des Kontrollverlusts hervorgebracht wird. Ereignisse kulminieren in seinen dichten Malereien: Desaströse Zustände und Disruptionen in der Welt bilden sein Motivgerüst und visualisieren die Gier, die sich durch den unaufhaltsamen Wachstumsfetisch innerhalb technokapitalistischer Strukturen äußert. Dabei setzt Tseng den Augenblick unmittelbar nach dem Tumult bildsprachlich um: wenn das Schicksal entschieden hat, der *vibe shift* spürbar und die Luft dick geworden ist.

In dieser Ausstellung hingegen markiert Tseng einen Zeitpunkt vor dem Disaster. Dieser Moment birgt die Chance einer möglichen Umkehrung des eigenen Schicksals, in diesem Fall durch die als irrational erlebte Kraft des Glücksspiels. Der Titel „*Tenet*“ leitet sich wörtlich vom lateinischen Begriff *tenere* (halten) ab und bezeichnet einen Glaubens- oder Grundsatz im religiösen wie im philosophischen Sinne. Die Eigenschaft des Palindroms, das vor- und rückwärts lesbar ist, spiegelt die den Werken immanenten Kreisläufe wider.

Die Lottomaschine *Luscious Opportunity Teases Tears Optimistically (L.O.T.T.O.)*, 2025 schlängelt sich wie ein Gedärm durch den Galerieraum. Die zufällig gezogene Kugel könnte eine Glückszahl sein, sie verschwindet jedoch nach langer Passage durch die Schläuche wieder im Pott. Nach dem Prinzip „alles Leben folgt einem dynamischen Kreislauf“, bewegt sich die kinetische Closed-Circuit-Maschine zyklisch; füttert und verdaut sich selbst. Diese metabolische Eigenschaft verleiht der Maschine einen organischen Moment, jedoch ohne produktiven Output. Indem sie ohne menschliche Interaktion läuft, erzeugt sie Distanz und stellt Fragen nach Autonomie (der Arbeit/Maschine), dem Zweck (des Lebens) und Determination (des Schicksals). Sie verweist zugleich auf grundlegende Bedingungen: In welche Gesellschaft wird man hineingeboren, welchen strukturellen Bedingungen ist man ausgesetzt, und inwieweit prägt die karrieristische Triebhaftigkeit die individuelle Ausgangslage? In der chinesischen Mythologie und Alltagspraxis wird sich dem Glück pragmatischer angenommen. Es gilt als quantifizierbare wie auch begrenzte Ressource, die man ausgeben, verdienen, verleihen, stehlen oder sogar kaufen kann (zum Beispiel als Glücks-amulett aus einem Tempel). Es steht zwar jeder Person gleichermaßen zu, doch wer in jungen Jahren bereits in den Genuss eines glücklichen Lebens gekommen ist, wird sich im Alter etwas mehr bemühen müssen, und umgekehrt.

Der Reiz der Lotterie liegt in ihrer radikalen Simplizität. Ein Papierschein mit strukturiertem Zahlenraster und die wöchentlich wiederkehrende Ziehung vermitteln eine Illusion der Kontrolle und Handlungsfähigkeit – der bewussten

Einflussnahme auf das eigene Schicksal. Statt so richtig zu verlieren, tröstet man sich mit dem „Knapp-daneben-Effekt“, der die erneute Teilnahme legitimiert. Ein Funke Aberglaube ist hier dienlich, um die gesellschaftlich zwar breit akzeptierte, wenn auch milde belächelte Unternehmung zu tätigen. Nur wer spielt, erhöht seine Chance auf Glück. Im Gegensatz zu Finanzspekulationen oder dem strukturellen Vorteil einer Erbschaft, ist die Teilnahme an der Lotterie demokratisch, verführerisch, niederschwellig und ohne die müßige Auseinandersetzung mit komplexen Rechenmodellen zugänglich.

Nach Phasen des Verbots öffentlichen Glücksspiels, etwa durch die Kirche, diente das Lottospiel im 19. Jahrhundert maßgeblich zur Remonetarisierung von Staatsausgaben, also der bürgerlichen Beteiligung an Schulden oder Fehlinvestitionen, erhöhten Kriegsausgaben und -verlusten. Diese pseudo-soziale Zweckmäßigkeit wurde auf das individuelle Glücksversprechen umgemünzt. In Wirklichkeit lässt sich aus dem florierenden Geschäft mit Glücksspiel seit eh und je das Prekariat des Alltags ablesen, oder folgt man Mark Fisher auch eine „doomed Proletarian romance“. Der Tagtraum eines sozialen Aufstiegs, getragen vom Versprechen des plötzlichen Reichtums, ist qua System zum Scheitern verurteilt: „Capitalism has colonized the dreaming life“.

Dennoch, gewonnenes Geld wird, verglichen mit dem „sauer verdienten“, der Unmoral bezichtigt. So schreibt der Autor Thaddäus Rittner im Oktober 1910 im Wochenblatt *Der Sturm*, dass die Lotterie, besonders aufgrund ihrer Unmoral eine wichtige gesellschaftliche und seelische Funktion darstellt. Sie schafft Hoffnung, für diejenigen, deren Lebensrealität von Lohn und Arbeit dominiert wird: „Die Lotterie ist aktuell: denn sie nimmt Bedacht auf meine Schneiderschulden von gestern und meinen leeren Magen von heute.“ wohingegen die „[...] die Sonntagspredigt nur eine Zeremonie ist“.

Je nach historischem Kontext lässt sich im kritischen Meinungsbild über denen hoffnungsvollen *homo ludens* (den spielenden Mensch) ein anderer gesellschaftlicher Mangel ablesen. Was Rittner einst als das Abdanken der Instanz des institutionalisierten Glaubens bezeichnet, die Sonntagspredigt halte keinen Ausblick mehr parat, beschreiben Franco 'Bifo' Berardi und Fisher etwa 100 Jahre später als die „slow cancellation of the future“ – beides knüpft an den fortschreitenden Verlust der Glaubenssätze und der Vorstellungskraft für alternative Weltordnungen, jenseits des religiösen oder kapitalistischen Rahmens, an. Fishers Gedankengang, dass alles, was heute realistisch geworden ist, einst unmöglich war, ließe sich radikalisieren: Warum nicht an den Hauptgewinn als Heilungsversuch eines „bruised optimism“ glauben, mit dem Remy Tseng einen prägenden Affekt unserer Gegenwart beschreibt?

Die neue Werkserie *RT202512DRAW0, 2025* ist von technisch-zeichnerischen Diagrammen in Handbüchern inspiriert. Wie in einem Uhrwerk sollen Komponente im Inneren einer Maschine geschmeidig und einer Logik folgend ineinandergreifen. Durch eine optische Verschalung bleibt das Innenleben einer Apparatur meist verborgen. Doch das, was bei Slotmaschinen wie ein unsichtbarer Zufallsmechanismus erscheint, ist präzises Ingenieurhandwerk. Die schraffierten Konturen in den vier Graphitzzeichnungen vernebeln jedoch diese Detailtreue. Sie lassen das Vergnügungsgerät in eine finster-rußige, fast beseelt wirkende, zugleich aber streng mechanische Skulptur kippen, die an HR Gigers phantasmagorische Verschmelzungen von Mensch und Maschine erinnern. Den Hebel eines Einarmigen Banditen zu betätigen – also die physisch-haptische Bedienung durch die eigene Muskelkraft – erzeugt regelrecht Vertrauen in das technische Gerät. Beim virtuellen Gambling (oder vergleichsweise beim autonomen Fahren) hingegen bleibt die Funktionsweise des Systems diffus. In dieser Abstraktion gefangen, braucht es künstlich erschaffene Effekte wie Licht, Sound und Bewegung, die stimulierend wirken.

Von Stimulation und Resonanz handelt auch die Videoarbeit *Applause, 2025* im hinteren Bereich der Galerie. Unaufhaltsam regnet buntes Konfetti über ein Raster applaudierender Händen. Anerkennende Gesten sind nicht nur ein grundlegendes Prinzip der Aufmerksamkeitsökonomie, sondern begleiten uns lebenslänglich. Zuspruch und Gratulation fungieren als psychologische Bonbons, die unser Sozialverhalten wie auch Triebbarkeit in Zeiten von *dead end*-Prognosen des wirtschaftlichen oder individuellen Aufstiegs aufrechterhalten. Das Verständnis von Aktion und Reaktion, Handlung und Konsequenz konstituiert sich maßgeblich durch die reale und immer wiederkehrende „Resonanzerfahrungen“, wie Hartmut Rosa sie beschreibt.

Sechs Lottoscheine bilden die zeitliche und konzeptuelle Klammer der Ausstellung. Zum Opening wie auch zur Finissage werden die Beteiligten, der Galerist, der Künstler und die Kuratorin, kollektiv an einer Lottoziehung teilnehmen und damit nicht nur die Zufälligkeit ihrer Begegnung unterstreichen, sondern sich auch theoretischen Möglichkeitsräumen ihres eigenen Schaffens unterziehen.

- Sophia Yvette Scherer

Künstler: Remy Tseng

Remy Tseng (*1986 in Taipeh) ist ein bildender Künstler, der vorrangig mit Malerei und Installation arbeitet. Im Alter von 13 Jahren zog Tseng von Taipeh nach Upstate New York, um seine Ausbildung fortzusetzen. 2009 erhielt er einen BFA an der Carnegie Mellon University; 2012 brach er sein MFA-Studium an der UCLA ab; 2017 zog er sich aus dem MFA-Programm an der University of Oxford zurück. Zwischen den Studienabschnitten arbeitete Tseng als Softwareentwickler. Derzeit lebt er in Berlin und ist Teilnehmer des BPA// Berlin program for artists. Seine Arbeiten sind derzeit in der Ausstellung BPA// Exhibition 2025: A Place Never Fully Held im KW Institute for Contemporary Art bis zum 10. Januar 2026 zu sehen.

Tseng hat seine Werke international ausgestellt, u. a. in Armenien, Belgien, China, Dänemark, Finnland, Deutschland, Ungarn, Island, Italien, Japan, Litauen, den Niederlanden, Polen, Russland, Südkorea, Großbritannien und den USA. Frühere Einzelausstellungen umfassen Magenta Plains, New York, USA (2025); Armenian Center for Contemporary Experimental Art, Jerewan, AM (2025); MAD, Poznań, PL (2025); Uitstalling, Genk, BE (2023); Taipei Fine Arts Museum, Taipeh (2022). Er erhielt Förderungen und Auszeichnungen unter anderem vom Allegro Prize, der Charlottenborg Foundation, der Li Chun-Shan Foundation, den Taipei Art Awards und den Tomorrow Sculpture Awards. Tseng nahm an internationalen Artist-in-Residence-Programmen teil, darunter die Boghossian Foundation, Brüssel, BE; das Bemis Center for Contemporary Arts, Omaha, US; das Massachusetts Museum of Contemporary Art, North Adams, US; das National Museum of Modern and Contemporary Art, Goyang, KR; das Sichuan Fine Arts Institute, Chongqing, CN, und weitere.

Kuratorin: Sophia Yvette Scherer

Sophia Yvette Scherer ist Kuratorin und Autorin in Berlin. Ihr besonderes Interesse gilt der Reflexion intermediärer künstlerischer Praktiken, die sich mit der Wahrnehmung von Öffentlichkeit sowie mit sozialen Räumen und deren Debatten auseinandersetzen. Sie absolvierte einen Master in Curatorial Studies an der Goethe-Universität und der Städelschule in Frankfurt am Main. Zuvor studierte sie Kunst- und Kulturmanagement an der Karlsruhochschule Karlsruhe, Kunst- und Bildgeschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin sowie Asian Studies / Art History an der Kansai Gaidai University in Osaka, Japan. Sie arbeitete an Publikationsprojekten für das MMK, Frankfurt, DE (2020), und war als Assistentzkuratorin für den Portikus, Frankfurt, DE (2023) tätig sowie als Studioassistentin für Karin Sander in Berlin (2017–2021). Von 2021 bis 2022 war sie Stipendiatin des Curatorial Research & Residency Program der Julia Stoschek Foundation und kuratierte in diesem Rahmen die Ausstellung OUT OF SPACE: DUSSELDORF VARIATION (2022). Seit 2022 ist sie Programmkoordinatorin des BPA // Berlin program for artists und war Assistentzkuratorin der BPA// Exhibition 2023 – Amid the Alien Corn sowie der BPA// Exhibition 2024 – Half-Light in den KW Institute for Contemporary Art, Berlin. Zuletzt war sie Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Fakultät für Kunst und Gestaltung der Bauhaus-Universität Weimar, wo sie das Programm der Universitätsgalerie nova space leitete und hatte einen Lehrauftrag an der Universität der Künste Berlin inne. Neben zahlreichen Schreibprojekten, realisierte sie Ausstellungen in Berlin, Weimar, Frankfurt und Düsseldorf.